

Zur Psychopathologie des Verbrechers im Strafvollzug.

Von
Erwin P. Hellstern.

Die Psychopathologie des Verbrechers im allgemeinen war in neuerer Zeit öfter Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Erörterungen, weniger aber die des Rechtsbrechers im Strafvollzug.

So bespricht z. B. *Birnbaum*¹⁾ ausführlich alle Beziehungen geistiger Störungen und Abarten zum Verbrechen, mit deren Behandlung sich *Scheffel*²⁾ befaßt, der bezüglich der Erfolge optimistisch urteilt. Nach letzterem Autor sind seelische Konflikte, moralische Haltlosigkeit, unerwünschte Gewohnheiten ebenso heilbar wie körperliche Krankheiten. Verbrechen und verbrecherische Neigung in ihrer Beziehung zur Vererbung, Umwelt und Krankheit schildert *Potts*³⁾, der bestreitet, daß man von einem anthropologischen Verbrechertypus sprechen könne, vielmehr seien mangelhafte Intelligenz und körperliche Leistungsfähigkeit, schlechte Erziehung und Umgebung . . . Ursache einer Entwicklung zum Verbrecher. Durch erzieherische Maßnahmen müßten vererbte Neigungen beseitigt, durch Absonderung und Überwachung der Unfähigen die Verbrechensgelegenheit eingeschränkt und die Neubildung jener Grade konstitutioneller Eigenschaften, wie Schwachsinn, Trunksucht, Epilepsie . . ., die zum Verbrechen veranlassen, verhindert werden. Ähnlich *Hartmann*⁴⁾. *Galet*⁵⁾ beschreibt die Erregbarkeit der Verbrecher, die bei Erstlingsverbrechern schwächer als bei Rückfälligen sei. *Klee*⁶⁾ stellt die italienischen Verhältnisse in Gegensatz zu den deutschen; dort werden entsprechend der Psychopathologie des Verbrechers die Bekämpfungsmaßnahmen getroffen, daher die Bedeutung und Wichtigkeit derselben. Die verbrecherischen Anlagen sollen mittels psychoanalytischen Methoden erforscht und so der krankhaft-seelische Zustand des Rechtsbrechers erfaßt und klargestellt werden, fordert *Smith*⁷⁾, wodurch alle minderwertigen, geisteskranken Straffälligen nicht in den Strafvollzug, sondern zu geeigneter Behandlung kämen und wertvolle Aufschlüsse über die Ursachen verbrecherischer Neigungen und Anlagen nebst neuen Wegen zu deren Bekämpfung zu finden wären. Nach *Potel*⁸⁾ hat die Einführung des Begriffes

1) Kriminal-Psychopathologie. Berlin 1921.

2) Med.-leg. journ. **38**, Nr. 5, S. 67. 1921.

3) Lancet **201**, Nr. 22, S. 1094. 1921. (cfr. dazu die gegenteilige Ansicht bei *Parmelee*, später.)

4) Zentralbl. f. Vormundschaftsw., Jugendger. u. Fürsorgeerz. **13**, Nr. 13/14, S. 132. 1921.

5) Rev. de droit pénal et de criminol. et arch. internat. de méd. lég. 1921, Nr. 11.

6) Ärztl. Sachverst.-Zeit. **27**, Nr. 24, S. 285. 1921.

7) Brit. med. journ. 1921, Nr. 3181, S. 1035 und Journ. of mental science **68**, Nr. 282, S. 254. 1922.

8) Arch. de méd. et pharm. nav. **111**, Nr. 6, S. 472. 1921.

„der verminderten Zurechnungsfähigkeit“ manche Verbrecher veranlaßt, sich ihre Halbverrücktheit mit herabgesetzter Verantwortlichkeit attestieren zu lassen, um so ungestraft neue Verbrechen begehen zu können. Es liegt eine derartige Handlung und Absicht in der Psychopathologie des Rechtsbrechers begründet. *Parmelee*¹⁾ mißt sozialen Unterschieden und ungünstiger Umgebung bei Entstehung des Verbrechens kaum eine Bedeutung bei, Vererbung und geistige Minderwertigkeit sind wichtiger. *Chelmonski*²⁾ berichtet über Simulation und pathologische Lügen. *Wagner-Jauregg*³⁾ hält die seelische Artung des Menschen durch Anlage und Milieu bedingt, ferner durch Erziehung zur Arbeit. Arbeitsscheu führt bei defekter moralischer Grundlage zum Verbrechertum, zu Diebstahl und Einbruch. Die seelische Erkrankung des Verbrechers ist eigens zu behandeln. Nötig wäre unbegrenzte Haftdauer als Besserungsmaßregel. Interessant ist die Arbeit von *Paul-Boncour*⁴⁾ über die Reform des Strafsystems in Belgien, wo besonders auf die Psychopathologie des Verbrechers Rücksicht genommen wird. *Ottolenghi*⁵⁾ gibt persönliche Bedingungen an, die das Gewohnheitsmäßige und die Gefährlichkeit des Verbrechers bestimmen. Beachtenswert sind die Ausführungen von *Leslie*⁶⁾, der zur Bekämpfung des Verbrechertums besonders eine bessere Berücksichtigung der defekten Elemente fordert, ähnlich auch *Ruggles-Brise*⁷⁾. *Vervaeck*⁸⁾ will ebenfalls die Psychopathologie des Verbrechers erforscht wissen, die nach *Reiss*⁹⁾ hauptsächlich Züge der gemüthlichen Reizbarkeit und Entladungsbereitschaft zeigt. *Weiler*¹⁰⁾ weist auf die Unzulänglichkeiten eines streng auf dem Vergeltungs- und Abschreckungssystem beruhenden Strafrechts hin und auf die Notwendigkeit einer stärkeren psychiatrischen Mitwirkung an der Strafrechtspflege, sowohl im Strafverfahren wie im Strafvollzug, desgleichen *Buerschaper*¹¹⁾. *Read*¹²⁾ betont, daß der Verbrecher als Persönlichkeit und in seiner Beziehung zur Umwelt beobachtet werden müsse. Diese psychologisch-psychiatrische Betrachtung bringe für den Verbrecher und die Gesellschaft Vorteile. Unter 800 eingehend psychiatrisch beobachteten Fällen im Brixton-Gefängnis fand *East*¹³⁾ nur 72 geistig Defekte. Mit der Psychopathologie der Verbrecher beschäftigte sich besonders *Del Greco*¹⁴⁾; meist liege bei ihnen eine Abnormität, ein Schwanken des psychischen Gleichgewichtes vor, ein Auflehnen gegen den bestehenden Zwang. Nach *Meagher*¹⁵⁾ sind alle Kriminellen als psychopathisch anzusehen, und vorübergehende Geistes-

¹⁾ Arch. f. Kriminol. **74**, Heft 2, S. 120. 1922 und **75**, Heft 4, S. 259. 1923 (Zivilisation und Verbrechen.)

²⁾ Polska gazeta lekarska **56**, Nr. 14, S. 187. 1921.

³⁾ Arch. f. Kriminol. **74**, Heft 2, S. 104. 1922.

⁴⁾ Encéphale (Suppl.) **17**, Nr. 5, S. 119. 1922.

⁵⁾ *Zacchia* **1**, Nr. 5/6, S. 130. 1922 und *Rif. med.* **38**, Nr. 44, S. 1039. 1922.

⁶⁾ *Public health reports* **37**, Nr. 22. S. 1297. 1922.

⁷⁾ *The English prison system*. London 1921.

⁸⁾ *Arch. intern. neurol.* **2**, Nr. 1/2, S. 1 und Nr. 3/4, S. 41. 1922 und *Gaz. des hôp. civ. et milit.* **97**, Nr. 50, S. 834. 1924 und *Ann. de méd. lég.* **4**, Nr. 5, S. 165 und Nr. 7, S. 307. 1924.

⁹⁾ *Klin. Wochenschr.* **1**, Nr. 44, S. 2184. 1922.

¹⁰⁾ *Monatsschr. f. Kriminalpsychol. u. Strafrechtsref.* **13**, Heft 5/7, S. 165. 1922.

¹¹⁾ *Arch. f. Kriminol.* **75**, Heft 2, S. 132. 1923.

¹²⁾ *Journ. of neurol. a. psychopathol.* **4**, Nr. 13, S. 35. 1923.

¹³⁾ *Brit. med. journ.* 1923, Nr. 3267, S. 228.

¹⁴⁾ *Note e riv. di psichiatri.* **11**, Nr. 2, S. 317. 1923.

¹⁵⁾ *Journ. of nerv. a. ment. dis.* **58**, Nr. 4, S. 310. 1923; *Med.-leg. journ.* **41**, Nr. 1, S. 10. 1924.

störung ist gewöhnlich eine Ausflucht. Kein Mensch wird nach *Geill*¹⁾ als Verbrecher geboren, eine degenerative Anlage führt bei vielen zur Entwicklung verbrecherischer Instinkte. Das Verbrechen ist eine soziale Krankheit. *Höpler*²⁾ glaubt, daß bei dem Verfall ins Verbrecherleben die Persönlichkeit und die Stärke der anezogenen sittlichen Auffassung den Ausschlag geben. *Wilmanns*³⁾ gibt ebenfalls einen Beitrag zur Psychopathologie des Verbrechers, indem er die Zunahme der haftpsychotischen Zustände in den Strafanstalten schildert, die nicht bewußter Simulation entspringen. Nach *Darwin*⁴⁾ hat die Erziehung der Kriminellen keine große Aussicht auf Erfolg. Einsperrung verschlimmert die Anlagen.

In letzter Zeit hat sich nun besonders *Michel*⁵⁾ mit der Psychologie der Verbrecher beschäftigt, er schildert eigentlich zum erstenmal ausführlicher die krankhaften seelischen Zustände des Verbrechers im Strafvollzug. Wie wichtig solche Ausführungen sind, erhellt u. a. schon aus der Tatsache, daß viele Inhaftierte nach Entlassung rückfällig werden, und es somit von größtem Nutzen ist, wenn man über ihre psychopathologische Beschaffenheit bereits näher Bescheid weiß.

Die folgenden Darlegungen als Beitrag zur Psychopathologie des Verbrechers stützen sich auf die genaue Untersuchung und Beobachtung von 635 Schwerverbrechern, unter Zuhilfenahme der Strafakten und der Auskünfte der Gemeinde über die Sträflinge. Alle waren arischer Abstammung und hatten über 1 Jahr zu verbüßen. Jugendliche (unter 20 Jahr) sind keine darunter, dagegen ein Lebenslänglicher.

Ich gebe *Michel* recht, wenn er sagt, daß es unmöglich ist, unser Denken und Fühlen auf die Verbrecher zu übertragen, um so genaue Aufschlüsse über die krankhaften Züge im Seelenleben zu erhalten. Auf der anderen Seite muß man aber auch betonen, daß eine jahrelange, tägliche Beobachtung psychopathologischer Rechtsbrecher uns doch allmählich erlaubt, bestimmte Wesenseigenheiten derartiger Individuen herauszustellen und näher zu prüfen. Selbstverständlich wird uns hierbei die bekannte Verlogenheit, Heuchelei, Schönfärberei, Verschlagenheit, auch Renommier- und Simulationslust mancher Verbrecher bisweilen täuschen und irreführen können. Weniger große Fehler in der Beurteilung der Verbrecher können vielleicht auch durch die Meinung entstehen, der Rechtsbrecher verhalte sich in Freiheit ganz anders als im Strafvollzug. Bekanntlich setzt sich der größte Teil der Schwerverbrecher aus jenen minderwertigen, haltlosen Psychopathen und Degenerierten zusammen, die in und außer der Strafanstalt sich gleich benehmen. Dafür ein Beispiel:

1) Ugeskrift for laeger **86**, Nr. 5. S. 105. 1924.

2) Arch. f. Kriminol. **76**, Heft 2, S. 81. 1924.

3) Monatsschr. f. Kriminalpsychol. u. Strafrechtsref. **15**, Heft 8/12, S. 308. 1925.

4) Münch. med. Wochenschr. **72**, Nr. 7, S. 282. 1925.

5) Wien. med. Wochenschr. **75**, Nr. 1, S. 45; 1925 und Monatsschr. f. Kriminalpsychol. u. Strafrechtsref. **15**, Heft 1/4, S. 58. 1924. Die Ausführungen müssen im Original nachgelesen werden.

G., 40 Jahr, minderwertiger, haltloser Psychopath und Querulant, vorbestraft. Schizothymmer Astheniker. Lues 1918, seither Irido-Cyclitis und Chorioretinitis. WaR. zuerst +, nach langer intensiver Behandlung —. Augenbefund stationär. Mehrmals Conjunctivitis, die G. selbst sich beibrachte und unterhielt, um andere Arbeit zu bekommen. Sehr schlechte Führung. Prognose unverbesserlich. Nach Entlassung sofort Beschwerde, da nicht behandelt worden in der Anstalt; will Rente, Krankenhausbehandlung kostenlos u. a. m. Belügt seine Gemeinde, ist angeblich schuldlos, das Augenleiden habe er sich in der Strafanstalt zugezogen. Macht der Gemeinde dieselben Schwierigkeiten wie einst der Anstalt.

Allgemein aufgefallen bei Beobachtung der Schwerverbrecher ist nach *Michel* das Auftreten rachsüchtiger Gefühle, entstanden aus einem Haß gegen Gott und Welt bei verkehrtem Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl, verbunden mit einem Übertragen der Schuld auf Staatsanwalt und Richter, bei angeblich eigener, geringerer oder gänzlicher Schuldlosigkeit. Obwohl bei Eröffnung des hiesigen Zuchthauses uns aus drei anderen Anstalten 200 Schwerverbrecher — wahrscheinlich nicht lauter solche, die sich am besten betrogen! — überstellt wurden und seither noch 435 Zugänge zur näheren Untersuchung¹⁾ kamen, konnte ich das Auftreten rachsüchtiger Gefühle als besonders vorherrschend im allgemeinen nicht feststellen. Der Fall, daß einige Gefangene bei ihrem Abgang sagten, sie werden sich in Freiheit über die Anstaltsbehandlung u. ä. m. beschweren, ist bis jetzt vereinzelt geblieben. Auch hörte ich wenig rachsüchtige Äußerungen, im Gegenteil, die größte Mehrzahl der Gefangenen hatte sich nach meinem Eindruck mit ihrem Schicksal bereits abgefunden und zeigte eher gleichgültige, manchmal auch etwas gedrückte und weinerliche Stimmungslage. Es liegt dieser Unterschied im Gebaren der Schwerverbrecher vielleicht im Volkscharakter begründet.

Sicher ist nur, daß sehr wenige ihre ganze Schuld zugeben, viele bezeichnen sich als unschuldig oder wenigstens als Opfer ihrer Umgebung, der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, der Not . . .

Aufhetzen der intellektuell Schwächeren findet sich oft, weniger ein Zusammenhalten größerer Abteilungen, auch dann nicht, wenn es gegen den Beamten geht. Ist irgendetwas geplant, ein Überfall, Außerreißen, Ausbruch u. a., so sind immer einige „besonnenere“ Gefangene da, die die ganze Sache rechtzeitig verraten, natürlich nur, um aus grasser Ichsucht für sich selbst irgendeinen Vorteil zu erreichen. Fest steht, daß die Mehrzahl der Schwerverbrecher, besonders die öfter Rückfälligen, leicht erregbar und zu Wutausbrüchen, verbunden bisweilen mit Zerstörungstrieb, der sich aber meist in angemessenen Grenzen hält, geneigt sind. Doch wenn sie das Nutzlose ihres Gebarens einsehen lernen, betragen sie sich später unauffällig.

¹⁾ *Viernstein*, Dtsch. Zeitschr. f. d. ges. gerichtl. Med. **3**, 456 und Blätter. f. Gefängniskunde **56**, 1924/25, S. 55, dazu *Neureiter*, Beitr. z. gerichtl. Med. **6**, 73. 1924.

Nach *Michel* erzeugt die Icheinstellung und die durch die Haft gegebene Gelegenheit zum Grübeln, viele Hypochonder, die eine Qual für den Arzt seien. Bei den von mir beobachteten Schwerverbrechern konnte ich diese Wahrnehmung nicht ganz bestätigt finden; hypochondrische Ideen waren selten, doch wenn schon solche vorgebracht wurden, konnten sie den betreffenden mehr oder weniger schwer wieder ausgeredet werden. Meist sind es die gleichen Individuen, die dauernd abwechslungsweise die Anstaltsverwaltung, die Geistlichkeit, den Hauslehrer, den Anstaltsarzt usw. mit ihren Anträgen belästigen, um irgendeinen Vorteil zu erreichen. Besser gebildete tun sich in dieser Hinsicht weniger hervor. Sehen die ersteren dann keinen Erfolg ihrer Bemühungen, setzen sie aus oder geben ganz nach. Gewiß gibt es überall Leute, die eine Zeitlang durch ihre „Arztlauferei“ dem Strafanstaltsarzt seine keineswegs beneidenswerte Stellung verleiden können, aber in den meisten Fällen wird man ihrer doch Herr werden entweder durch Unnachgiebigkeit und Strenge oder durch Erfüllen eines kleinen Wunsches, wobei man noch mehr Vergünstigungen in Aussicht stellt, „wenn das Betragen sich ändert“! Mit diesem Verfahren hatte ich meist Erfolg. Leider ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß von der Erlaubnis des Beschwerdeschreibens seitens einer Reihe von Querulanten ausgiebigst Gebrauch gemacht wird.

Daß die Verbrecher in der Anstalt durchweg ein geringes religiöses Gefühl zeigen, kann ich nicht beurteilen, ebensowenig ob die zwei Drittel der Gefangenen, die am religiösen Leben der Anstalt teilnehmen, dies aus Überzeugung, Unterhaltung . . . oder sonstigen Gründen tun. Religiöse Tätowierungen¹⁾ sah ich selten, Wandzeichnungen religiöser Art, von Gefangenen gemacht, nie.

Die Hausordnung wird gut eingehalten, wozu hauptsächlich das neu eingeführte Stufensystem beiträgt. Die Vergehen der Gefangenen gegen die Hausordnung sind überall dieselben.

Daß die Arbeitsleistung, wie *Michel* sagt, qualitativ und quantitativ minderwertig sei, läßt sich nicht so allgemein behaupten. Durch Arbeitsprämien, Geldentlohnung, Zusätze kann man die Arbeitsleistung vieler Gefangenen steigern, so daß das Gebotene befriedigt.

Die geschlechtliche Enthaltung wird kaum empfunden, Masturbation kommt vor, auch homosexueller Verkehr. Geschlechtskranke²⁾ sind nicht so zahlreich, wie allgemein angenommen wird; so z. B. waren unter 635 Gefangenen 21 positive Luetiker und 1 Gonorrhöiker (17. IV. 1923 bis 1. VIII. 1925). Die Wa.R. wurde in allen, nur gering verdächtigen Fällen gemacht, auch stets auf Wunsch des Gefangenen, im ganzen in

¹⁾ Dtsch. Zeitschr. f. d. ges. gerichtl. Med. 6, Heft 2, S. 134. 1925.

²⁾ *Jadassohn* und *Hübener*, Dtsch. Zeitschr. f. öff. Gesundheitspfl. 1, Heft 1/2, S. 26. 1924.

besagter Zeit 88 mal (Luetiker 3,3%, WaR. angestellt in 14% der Fälle). Ich glaube bestimmt sagen zu können, daß alle syphilitischen Gefangenen aufgestöbert und selbstverständlich entsprechend behandelt wurden (in der Anstalt in eigener Abteilung). Wenn *Fischer*¹⁾ angibt, daß im Breslauer Untersuchungsgefängnis etwa jeder 9. Mann als an Syphilis erkrankt behandelt wurde, so dürfte die hohe Zahl dadurch bedingt sein, daß im Untersuchungsgefängnis, wie ich das aus meiner Tätigkeit am Landgerichtsgefängnis Würzburg weiß, der Wechsel reger und damit die Zahl der Luetiker höher ist. Auch ist in letzter Zeit allgemein ein Rückgang der Geschlechtskrankheiten festzustellen. Was bisher in den Strafanstalten zur Bekämpfung der Haut- und Geschlechtskrankheiten geschah, erscheint mir vollauf genügend²⁾. *Michel* konnte unter 355 Gefangenen bei 50 (14%) Syphilis feststellen, gewiß eine erschreckend hohe Zahl, die energische Bekämpfungsmaßnahmen fordert.

Von den meisten Zuchthäuslern wird, wie auch *Michel* angibt, die Raucherlaubnis schwer vermißt, für Zigarren-, Zigarettenstummel und Tabak werden die höchsten Gegengaben gefordert. Schnupftabak, in vorgerückterer Stufe gewährt, ist ein schwacher Ersatz. Oft wird im Schlafsaal verbotenerweise geraucht, nachts im Abort. Rauchwaren und Feuerzeug wurden schon öfter bei Leuten gefunden, die die Anstalt noch nie verlassen hatten, was auf Schmuggel und Verkehr deutet.

Nach meinen Wahrnehmungen beschäftigen sich in der freien Zeit die meisten Gefangenen mit Lesen, wobei alles mögliche gewünscht wird. Auch Spiele, z. B. Schach-, Damenbrett-, Mühleziehen usw., werden gemacht, Kartenspiele sind verboten. Ganz wenige beschäftigen sich mit Zeichnungen und Malereien, wobei ich mitunter ganz hübsche Sachen sah, meist aber wenig Brauchbares. Dichtungen sah ich selten und dann nur phantastisch-unsinnige. Davon später einige Beispiele. Von der Gaunersprache habe ich noch nichts, trotz größten Bemühens, erfahren können.

Abenteuerliche Fluchtpläne und Fluchtversuche treten bisweilen epidemieweise auf. Selbstmordversuche sind doch verhältnismäßig selten, ebenso Selbstmorde. Oft haben die Suizidversuche theatralischen Charakter, ebenso manche Sachbeschädigungen. Einzelhaft wird größtenteils gewünscht, es gibt aber auch Leute, die sie schlecht vertragen und als große Strafe empfinden. Angehörige besserer Stände empfinden die Gemeinschaft als furchtbar, wollen deshalb lieber „in die Zelle“, wo sie sich verhältnismäßig wohl fühlen, wenngleich auch

¹⁾ Dtsch. Zeitschr. f. d. ges. gerichtl. Med. 3, Heft 4, S. 325.

²⁾ *Pellegrini*, I criminali e la diffusione delle malattie sessuali. Rass. di studi sessuale e di eugenica 5, Heft 1, S. 11. 1925.

hier das Gegenteil vorkommt. Manche Gefangene sagten schon, daß sie aus Angst, Erregung . . . ihre Bitten nicht recht vorbringen könnten, sie möchten daher an den Arzt schreiben, wovon einige Beispiele¹⁾; wahllos unternommen:

1. K. 37 Jahre. Vorbestraft, Führung gut. Athletischer Typ, schizothym. Schreibt: Geehrter Herr Doktor! Indem ich in Erfahrung gebracht habe, daß mir die Aufseherkost gestrichen worden ist und Sie mir die Hauskost wieder geschrieben haben, erlaube ich mir mit folgender Bitte an Sie heranzutreten. Ich wurde von Herrn Wachtmeister Z. vorgestern gewogen. Ich habe jetzt noch 73 $\frac{1}{2}$ kg; darauf wurde mir mitgeteilt durch den Herrn Doktor, daß ich auf Grund dieses Gewichtes die Aufseherkost, ja nicht nur diese sondern sogar die Diätkost II mit Zulagen verloren habe und ich nun wieder auf die Hauskost gesetzt bin. Ich sehe diese Handlung an mir nicht als gerecht und richtig an, da der Herr Doktor von dem hiesigen Gewicht ausgegangen sind, welches ich hatte, als ich in die Anstalt²⁾ kam. Herr Doktor aber rechnete nicht damit, daß aus E.³⁾ kam, wo ich schon so langsam am Verhungern war. Diese Behauptung ist vollständig Wahrheit. Ich habe vor 2 Monaten eine Verhandlung gehabt in A., wo ich diese Behauptung vorbrachte und auch zugleich 2 Zeugen aufforderte, um diese Sache genau zu untersuchen. Ich hatte nämlich aus Verzweiflung zu einem Mittel gegriffen, welches mir vom Staatsanwalt 6 Jahr 7 Monat eintrug, ich hatte mich selber verschiedener Diebstähle angeschuldigt, nur daß ich von E. fortgekommen wäre, weil es hieß es kämen nur die Leute, welche über 8 Jahre hätten in eine andere Anstalt. Die Zeugen wurden vereidigt und sagten auf Eid aus, daß ich mit meiner Behauptung betreff des Verhungerns die Wahrheit gesagt habe, ja sie gingen noch weiter und schilderten die Verhältnisse in E. solcher Gestalt, daß ich nicht nur auf Grund dieser Ursachen frei ging, sondern sogar eine allgemeine Entrüstung im Zuhörerzimmer laut wurde. Ein klarer Beweis aber ist es, daß ich noch vor 2 Monaten anfangs Juni 82 kg wog, ich wurde in A. gewogen, weil ich die aufgefüllte Kost verlangt hatte. Dieses Gewicht datiert vom 14. Juni; ich hatte also in Pl. binnen 2 Monat mit der Hauskost 8 $\frac{1}{2}$ kg zugenommen. Vor ca. 2 Monat, als ich vom Transport retour kam, habe ich mich dann hier selber nochmals wiegen lassen; ich hatte mit Hose, Schuhen und Hemd 84 $\frac{1}{2}$ kg. Und jetzt 73 $\frac{1}{2}$ kg. Ich glaube, daß dieses Gewicht nicht dazu angetan ist, daß mir die Krankenkost darauf entzogen wird. Ich habe immer zum Herrn Doktor noch mehr Vertrauen gehabt, als zu jedem anderen Beamten, mir ist aber nun auch diese Hoffnung beinahe genommen worden. Ich denke, daß hiermit von einer Gewichtszunahme nicht gesprochen werden kann, sondern im Gegenteil, ich habe, wenig gerechnet, noch wenigstens 80 kg gewogen bei Spitalantritt, jetzt 73 $\frac{1}{2}$ kg, also 6 kg weniger. Herr Doktor schaut nur meinen Kopf, nicht aber Arme, Beine und Körper an. Ich kann Sie versichern, daß ich mich im Spital bis jetzt noch nicht erholt habe, im Gegenteil ich bin durch die Krankheit bedeutend heruntergekommen. Dies ist ja auch gar nicht verwunderlich, da ich ja zuerst nicht die Hälfte essen konnte, was mir W. und auch die anderen bezeugen können und die 8 Tage Aufseherkost konnten meine ich nicht so wirken, daß ich so schnell zugenommen hätte. Möchte Herrn Doktor noch mitteilen, daß ich sogar in E. in dieser Hungeranstalt im Spital mich trotzdem immer erholen konnte, warum, weil es eine gute Krankenkost gab, die ich vom Spitaleintritt bis zu meinem Austritt aus dem Spital bekam, auch wenn ich wieder zugenommen hätte, wäre sie mir nicht entzogen worden.

¹⁾ Vorhandene Schreibfehler werden nicht wiedergegeben.

²⁾ Name der jetzigen Anstalt.

³⁾ Name der früheren Anstalt.

Mir ist es ja jetzt Gott sei Dank zeitenweis etwas besser, ich habe aber immer noch Stechen und Schmerzen in den Seiten, hauptsächlich rechts, auch öfters starke Atembeklemmungen und Angstgefühle. Ja ich denke mir oft schon, daß ich es nimmer lang aushalte, ich könnte ja oft über Schmerzen klagen, aber es wird mir ja selber zum Ekel, alle Tage dem Herrn Doktor immer das gleiche vorzujammern. Ich werde jetzt überhaupt nicht mehr klagen, da ich denke, es hat ja alles keinen Wert mehr. Ich bin der Ansicht, daß ich nicht mehr den Winter überleb. Sie dürfen mir glauben, ich habe keine Angst vor dem Sterben. Wenn ich zur Verzweiflung getrieben werde, kann es eventuell schnell gehen. Ich habe meine Eltern bereits benachrichtigt, wie es mit mir steht, auch unser Herr Pfarrer war so lebenswürdig, meine Eltern zu benachrichtigen. Hoffentlich werde ich von meinen Eltern besucht werden nächste Woche. Ich werde dann meine Sachen ins Reine bringen. Ich möchte nur noch jemand von meinen Angehörigen sehen, dann kann's gehen wie es mag. In der Hoffnung, daß mir Herr Doktor Glauben schenkt und meine Bitte gewährt betreff Verlängerung der Aufseherkost verbleibe ich

H. K.

2. O., 39 Jahre. Vorbestraft. Minderwertiger, haltloser Psychopath, unverbesserlich. Asthenisch-schizothym. Verschlagen, hinterlistig. Simuliert gern allerlei Krankheitssymptome. Er schreibt:

Sehr geehrter Herr Doktor! Da ich mich außerstande sehe, in folgender Angelegenheit ohne die gütige Vermittlung einer zweiten Person zum gewünschten Ziel zu gelangen, so wende ich mich vertrauensvoll an Sie, mit der herzlichen Bitte mir zu helfen und zwar aus folgenden Gründen: Meine Kindheit und Jugend ist eine sehr traurige gewesen. Im Alter von 5 Jahren zog ich mir wegen Mangel an erziehlicher Aufsicht recht schwere Brandwunden zu, infolgedessen ich von meinem 5. bis zu meinem 13. Lebensjahr im Krankenhaus in K. habe zubringen müssen. Obwohl viele und schwere Operationen an mir vorgenommen wurden, verblieb mir dennoch ein steifer Arm zur Folge. Was mein Geisteszustand anbetrifft, so werden die Gutachten sich wohl in meinen Akten vorfinden. Ich wurde am 14. August in A. zu einem Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und kam 3 Tage später schon in die Gefangenanstalt L. Hier war ich schon bekannt von früher her und der Arzt, Herr Doktor S. nahm mich im Spital als Krankenwärter auf und alle waren mit mir zufrieden. Ich bin im Krankenhaus erzogen und so ist mir die Pflege als Krankenwärter in Fleisch und Blut übergegangen. Jedoch später auf meiner nächsten Verhandlung wurde mir das Gefängnis in Zuchthaus umgewandelt und ich kam nach E. Auch hier hat man mit mir die größte Rücksicht genommen, so daß ich in allem zufrieden war. Erst auf meiner letzten Verhandlung ist es zur Sprache gekommen, daß ich in W. zu hoch bestraft sei und haben mich die Ärzte Herr Doktor S. und Herr Doktor K. von N. aufgefordert, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen und sie als Sachverständige vernehmen zu lassen. Herr Doktor K. sagte in seinem Gutachten unter anderem aus, daß sich meine Unterbringung in eine Strafanstalt mit der Hausordnung nicht vereinigt und wies auf meine Überführung nach St. hin. Dieses hab ich abgelehnt und gesagt, daß ich mich zur Zeit geistig normal fühle und meine Überführung in die Krankenabteilung erst dann erfolgen könne, wenn ich wirklich längere Zeit in Geisteskrankheit verfall. Und dieses ist nicht nötig. Ich bitte den Herrn Doktor Einblick in meine Akten nehmen zu wollen, um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen. Es haben sich bis jetzt alle Ärzte gegen mich als Arzt benommen und mir stets beigestanden und so bitte ich auch hier den Herrn Doktor mir in folgendem behilflich zu sein und ich verspreche Ihnen, daß während meiner ganzen Strafzeit nichts vorkommen wird. Ich bitte den Herrn Doktor dahin wirken zu wollen, daß ich als Kartoffelschäler beschäftigt

werde und zwar ziehe ich diese Arbeit deshalb vor, weil ich den Herrn Küchenwachtmeister H. von L. her als einen sehr anständigen Beamten habe kennen lernen und bin auch überzeugt, daß wenn es mir durch Ihre gütige Fürsprache gelingt in der Kartoffelküche beschäftigt zu werden, niemals nichts vorkommen wird. Sollte ich dennoch als Schneider beschäftigt werden, so bitte ich, daß man mich in der Waschküche als Flicker beschäftigt und zwar hier wieder aus dem einfachen Grunde, da ich daselbst nur mit wenigen Menschen Umgang habe und dieses für mich, für meinen Zustand ruhiger einwirkt. Es ist mir vollständig fern, den wilden Mann zu spielen, um etwa in eine Irrenanstalt oder Krankenabteilung überführt zu werden, wenn ich dieses wollte, so hätte ich dieses schon früher haben können. Sollte ich wirklich einmal in einen Zustand geraten, so wie es mir jetzt passiert ist, so bitte ich den Herrn Doktor Rücksicht zu nehmen und mich als Arzt zu behandeln. Ihr ergebener Patient. (Name.)

O. wurde später in die Krankenabteilung zur Beobachtung aufgenommen, verging sich hier homosexuell an einem Mitgefangenen. War dann in Einzelhaft, wo er öfter alles mögliche vorzutauschen versuchte.

3. Sch., 40 Jahre, haltloser, minderwertiger Psychopath, hört Stimmen! Athletisch-asthenisch-schizothym. Unverbesserlich, Querulant. Gibt folgenden Lebenslauf:

Gehrter Herr Doktor! Meine Jugend: Meine war hart und freudlos, die Mutter starb als ich 7 Jahre alt war, nach längerem Krankenlager an Schwindsucht. Der Vater heiratete bald wieder, um seinen Kindern, wie er sagte, wieder eine Mutter zu geben, und so auch wieder Ordnung in das Hauswesen zu bringen. Doch das was erhofft wurde traf leider nicht ein, das Wort Stiefmutter sagt bekanntlich alles, doch muß ich gestehen, daß sie eine fleißige, sparsame Frau war, aber Liebe zu den erheirateten Kindern zeigte sie nicht im mindesten und dadurch verkümmerten wir alle 3 Geschwister an Leib und Seele. Die Schwester starb mit 21 Jahren am gleichen Leiden wie die Mutter, der Bruder hat das gleiche Leiden und ich selbst habe leider mein Leben bis jetzt hinter düsteren Kerkermauern verbringen müssen. Durch die freudlose, ja ich möchte lieber sagen gehässige Behandlung von seiten der Stiefmutter kam ich leider nur zu früh auf Abwege, denn ich suchte meine Freude auf der Straße unter gleichgesinnten Kameraden. Fenster wurden eingeworfen, in die Gärten eingestiegen und Obst gestohlen, die Schule geschwänzt und alles was eben böse Buben und unerzogene Kinder anstellen, ausgeführt. Es war mir eben alles gleichgültig, denn meine guten Eigenschaften wurden doch nicht erkannt. Die Stiefmutter wußte es immer so einzurichten, daß ich alle Tage Schläge bekam, zuerst von ihr und abends vom Vater, eher konnte sie, wie mir schien, nicht ruhig einschlafen. Um den häuslichen Frieden zu erhalten gab der Vater zu viel nach, und so kam es, daß sie bald die Oberhand gewann und der häusliche Friede vollständig zerstört wurde, kurz wir Kinder mußten, kaum der Schule entwachsen, fort vom Vaterhaus und unser Brot selbst verdienen. Ich wurde Bierbrauer und was für einer. Getrunken habe ich mehr als gebraut. Kein Vater, keine Mutter haben sich um ihr Kind gekümmert oder nachgefragt, was es macht, und so fing ich das Sinken in der frühesten Jugend schon an und kam kaum 18 Jahre alt, auf 7 Jahr in das Zucht-haus und zwar auf die Pl. Nach 18 Monat Einzelhaft hätte ich mich durch fleißiges Lernen in der Schule, sowie Selbsterziehung soweit emporgearbeitet, daß ich sicher ein nützliches Glied der Gesellschaft geworden wäre, aber der harte, kalte Paragraph verlangt die Verbüßung von 7 Jahr und so kam ich in Gemeinschaftshaft, lange habe ich innerlich und äußerlich gestritten und gekämpft, um alles Gute zu erhalten, aber leider bin ich erlegen. Die Kameradschaft im Zuchthaus oder Gefängnis führt in der Regel zu nichts Gutem und wenn ich einen jungen

Menschen sehe in solcher Lage, so bedaure ich jeden, denn auf Grund meiner Erfahrungen kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß er für die Gesellschaft verloren ist, da das Zuchthaus schändet und die Öffentlichkeit kümmert sich zu wenig um das Ergehen solcher Leute. Der Obsorge- und Fürsorgeverein können nicht durchgreifend genug wirken, der Staat selbst tut überhaupt nichts für seine Verbrecher nach ihrer Entlassung, dies alles wirkt verbitternd und zerstörend auf das Gemüt eines Gefangenen, der noch guten Willen hat. Dazu die vielen, vielen Ungerechtigkeiten, die hingenommen werden müssen. II. Fortsetzung. Über meine Beschwerden und Leiden. Soweit ich zurückdenken kann, war ich von frühester Jugend auf schon mit Atembeschwerden und starkem andauernden Auswurf behaftet. Dazu stellten sich des öftern Herzbeklemmungen ein, Staub in ganz geringen Formen erzeugten Asthmaanfalle, ach! Darum kümmert sich niemand, Doktor und Apotheke teuer, dazu ging es ja so wieder vorüber. Als Bierbrauerlehrling trank ich sehr viel, es stellten sich bald allerhand Beschwerden ein: Appetitlosigkeit, Herzbeschwerden usw. Eins ist mir heute noch ein Rätsel: nämlich, daß ich von Zeit zu Zeit den Drang in mir verspürte etwas zu zerschlagen, in der Regel war's ein Maßkrug, den ich wieder machen ließ, d. h. ich trug den Deckel zum Zinggießer und ließ einen neuen Krug machen. In der Schweiz war ich in Stellung nach meiner 7 jährigen Strafe, das war 1912. Von dort datiert mein heutiges Leiden. Ich schaffte täglich von früh 8 Uhr bis 12, 1 oder auch 2 Uhr nachts als Schenkkellner, konnte aber trotz der langen Arbeitszeit nicht zur Ruhe kommen, Schlaflosigkeit, Nervenschmerzen, die da und dort auftraten, leichte Ermüdbarkeit treten des Tags über öfter ein, sowie Verstimmungen und des öfters auch Appetitlosigkeit. So ging es mit Unterbrechungen fort bis heute. Ja bei kleinen Anstößen konnte ich in eine Erregtheit geraten, daß ich zuletzt schrie und tobte wie ein Wilder, freilich habe ich mich hinterher geschämt und vorgenommen, nicht mehr so zu rasen. Später wurde ich von Wahnvorstellungen befallen, die sich immer wieder einstellen und zwar wenn ich in sehr gedrückter Lage mich befinde, wie es auch hier wieder ist, ganze Nächte kann ich nicht zur Ruhe kommen, ich sehe immer Blut in schlafendem und wachendem Zustand, ich habe ein Gefühl als wenn ich tobsüchtig würde, fühle auch Kraft dazu, das andere Mal bin ich wieder so matt und müde, am ganzen Körper, das mich dann mut- und hoffnungslos macht, so daß ich nichts mehr denken kann als an Selbstmord, dazu kein Vertrauen zur Verwaltung auf Entgegenkommen oder bessere Behandlung. Angst und Bangen erfüllt mich, wenn ich höre, daß da und dort Pläne zur Flucht geschmiedet werden unter Hintansetzung des eigenen Lebens, ja sogar von Leuten, die nie an Flucht oder Meuterei gedacht hätten unter andern Verhältnissen, aber unter diesem Druck und Behandlung sagen sich gesunde Leute, daß sie in einigen Jahren zugrunde gehen müssen. Und ich als Kranker sage mir das erst recht, und habe (d. h. ich hätte) bereits Vorsorge getroffen aber der Herr (ein Beamter) ließ mein Schreiben an die Ortspolizei, sowie den Brief an meinen Vater und Vetter Reichstagsabgeordneten H. in S. nicht abgehen. Meine Bitte wäre die, daß ich nach H. zurückversetzt würde, die dortige Behandlung würde mich wieder aufrichten. Hier weiß ich keinen einzigen Platz, auf den ich mich himmeln könnte, eher Gefahr zu laufen, früher oder später noch unglücklicher zu werden, als ich so schon. Im Strafvollzug heißt es aber auch ausdrücklich, bei Schädigung der Gesundheit kann der Gefangene in eine andere Anstalt überführt werden. Wenn Herr Doktor aber etwas tun will, so könnte nur das Spital in Frage kommen, und zwar als zweiter Hausknecht, bis der W. geht. Die Ruhe und doch auch wieder Zerstreung wirkt gut auf mein Gemüt. Interesse für Krankenbehandlung hätte ich auch, und was die Hauptsache wäre, ich käme mit den schreienden und drohenden Wachtmeistern nicht so häufig

zusammen, das wäre der einzige Posten, den ich mir denken kann, ohne unglücklich zu werden. Mit Hochachtung! (Name.)

Der Gefangene machte später noch allerlei Schwierigkeiten, hatte andauernd Klagen, Beschwerden u. a. m.

4. F., 35 Jahre, asthenisch-schizothymen Idealtyp. Querulant. Schreibt: Sehr geehrter Herr! Vor nicht langer Zeit wurde ich von Ihnen abgewiesen, es geschah dies mit einer Bestimmtheit, welche auffallen mußte. Ich kenne nun die Ursache, nämlich die, daß man mich verleumdet hat. Seinerzeit habe ich mit K. und M. zusammen gearbeitet. Der K. ist ein kompletter Narr, bekanntlich sagen aber Kinder und Narren die Wahrheit, natürlich ohne zu wissen; darauf habe ich mir meinen Reim gemacht, im übrigen lege ich keinen weiteren Wert darauf, mich vor Ohrenbläser solcher Qualität zu rechtfertigen. Es ist eine seltsame Ironie, wenn gerade minderwertige niedrige Seelen zuweilen mehr zuwege bringen als offene gerade Naturen. Ich besitze die seltsame Gabe, den Leuten die Wahrheit zu sagen, dafür werd ich dann vor den Kopf gestoßen. Herr Doktor! 4 Jahr hab ich den Arzt nicht in Anspruch genommen und nichts wünschte ich mehr, es so weiter halten zu können. Von der eigentlichen Ursache meines Zustandes werden Sie sich jetzt überzeugen können. Ich habe schlechtes Blut¹⁾ und bitte dringend eine Kur machen zu dürfen, habe eine wunde Stelle und die Drüsen in der rechten Leistengegend sind geschwollen²⁾, alles Gehen und Stehen ist beschwerlich, es greift mich an, daher bitte ich in Behandlung genommen zu werden. Vor 4 $\frac{1}{2}$ Jahr auf Transport bin ich mit einem Mädels zusammen gekommen, es war dies allerdings ein eigenartiger Zufall, die lange Strafe vor Augen habe ich die Gelegenheit benützt, denn sie war ebenso toll wie hübsch; ich weiß nur, daß sie ausgewiesen und geschubt wurde, schenkte mir eine lange, elegante Elfenbeinzigarrens Spitze, die ich noch hier habe. Mit meiner Frau und Kind bin ich beim ersten Transport ebenfalls ganze 8 Stund im Schubwagen alleine in der Frauenzelle beisammen gewesen, es kommt auf den Führer an und das sind auch Menschen und da ist kein Ding unmöglich. Eine andere Möglichkeit einer Infektion ist nicht gut möglich, denn meine Frau und Kind sind kerngesund, dafür werde ich den Beweis erbringen, die Sache ist mir dafür viel zu wichtig. Mein Junge ist groß und stark, hat schon mit 18 Monaten gelaufen, meine Frau blühend und gesund. Bei einem Vortrage der wandernden Hygiene-Ausstellung in F. sagte der dirigierende Professor: Alle Geschlechtskrankheiten sind heilbar, der größte Feind ist die falsche Scham, darum fort mit allen Vorurteilen, es ist keine Schande, vielmehr ein Unglück. Herr Doktor im Interesse meiner Frau und Kindes bitte ich herzlichst helfen Sie mir, machen Sie mich gesund, ein Leben lang will ich Ihnen dankbar sein und alles Unrecht, das mir in Bayern geschehen, vergessen. Hochachtungsvoll und ergebenst. (Name.)

Der Gefangene machte während seiner Inhaftierung dauernd Schwierigkeiten, fühlte sich überstraft, ungerecht behandelt, war unzufrieden rechthaberisch.

5. W., 38 Jahre. Gewandter Kellner. Dieb. Schizothym-asthenisch. Schreibt folgendermaßen: Hochwohlgeboren Herrn Dr. H. Es mögen mir Herr Doktor diese brieflichen Zeilen vielmals entschuldigen, ich wegen der Beköstigung herantrete, aber lediglich nur meine eigenen Interessen dabei ins Auge fassen, die der andern Gefangenen und auch allen für sich die Qualität und Quantität der hiesigen Beköstigung ganz beiseite stelle. Sollten Herr Doktor doch verschiedenes darüber erwähnt finden, so will ich in keiner Weise die Verwaltung angegriffen haben. Ich habe wie festgestellt bei meiner letzten Verwundung einen Bauchschuß davon-

¹⁾ WaR. negativ.

²⁾ Ohne objektiven Befund.

getragen und ein schriftlicher Operationsbefund erwähnt wörtlich: es befinden sich im obern Dünndarm zwei kleine Löcher in Größe eines Stecknadelkopfes. Ich habe nach dieser Verwundung bedeutend mehr gegessen wie vorher, da ich zeitweise einen direkten Heißhunger verspürte trotz einer guten Beköstigung. Selbstverständlich in der Lage, worin ich mich jetzt befinde, dasselbe ich nicht verlangen kann, aber ich auch heute sagen muß, daß ich nicht nur zeitweise, sondern schon oft einen ganz gewaltigen Heißhunger verspüre. Ich körperlich auch sehr heruntergekommen bin und in den 4 $\frac{1}{2}$ Jahren meiner Inhaftierung auch bisher keinen der Herrn Ärzte deshalb in Anspruch genommen habe und irgend eine Abwechslung in der Beköstigung durch Krankenkost oder sonst eine kräftigende Erholung nach dieser langen Zeit trotz der inneren Sache, wie ich erwähnt, jemals erhalten habe. Ich will auch jetzt von einem derartigen voll und ganz absehen, da Krankenkost für kranke Leute da ist, aber ich in diesem Punkte mit der Bitte an Herrn Doktor herantrete, vielleicht doch die Möglichkeit vorhanden ist, dann einmal vorübergehend Vollkost erhalten könnte. Ich glaube in der Beziehung wohl ziemlich bescheiden gewesen zu sein, denn da doch festgestellt sehr viele Leute ärztliche Hilfe deshalb in Anspruch schon haben nehmen müssen und Aufnahme fanden im Spital mit Krankenkost, viele trotz leichter Beschäftigung. Es ist ja auch leicht erklärlich im vorigen Jahre Reduzierung der Beköstigung und nun auch noch verlängerte Arbeitszeit; trotzdem alle mehr oder wenig durch den Krieg körperlich auf einem sehr großen Tiefstand gekommen sind und jetzt nachher bei den schwierigen Verhältnissen sich wohl so schnell nicht erholt haben können, nun dann zum Schluß noch diese Lage, worin man sich jetzt befindet, wo alles, woran man sich körperlich wieder in die Höhe bringen könnte, entbehren muß. Es heißt die Beköstigung ist ausreichend, dasselbe doch im Widerspruch muß sein, warum man dann den Leuten der II. Stufe Lebensmittelzusätze mehr verabfolgt, dasselbe dann Verschwendung wäre, es aber nicht ist, denn jeder es vertragen kann, also auch in vielen andern Fällen ich das widerlegen könnte. Auf die Güte des Herrn Doktor bisher stets gerechnet zu haben. Ergebenst. (Name.)

Der Gefangene machte später noch viel Schwierigkeiten, trat während einer Arreststrafe in Hungerstreik und nahm 10 Tage nichts zu sich als Wasser. Nachher rasche Gewichtszunahme, Wohlfinden.

6. M., 35 Jahre. Asthenisch-schizothym. Überzeugter Kommunist, als solcher früher in führender Stellung. Phantastischer Psychopath; schreibt:

Herr Doktor! Ihrem Wunsche gemäß und in der Hoffnung, daß Sie von meinem Berichte keinen Gebrauch machen, das heißt: daß Sie sich nicht zu dieser Partei schlagen, die gegen mich arbeitet, um mich zu unterdrücken — will ich Ihnen Herr Doktor mein Leid klagen und um Hilfe anrufen. — Ich setze voraus: nicht in der Eigenschaft als „Gefangener“ — sondern in der Person eines Genies, das im Aufblühen steht, welches aber von „Menschen“, die diese Sprache nicht verstehen respektiv nicht verstehen wollen — verkannt wird. Ich widmete mich seit Jahren der Dichtkunst und zwar in republikanischem Stile, meine Gedichte in meinem Schreibheft beweisen von meiner Talentfähigkeit — die jedoch von Menschen mit reaktionärer monarchistischer Gesinnung sowohl in E. wie auch hier stets unterdrückt wird. Meine Briefe — die von seiten der Direktion E. nicht durch die Zensur gingen — sowohl mein Heft wurde auf meine Eingabe an die Oberstaatsanwaltschaft von hier aus abgesandt, jedoch mit einem Vermerk, der mir auch bei dieser Behörde in bezug auf Veröffentlichung meiner Gedichte einen Druck zur Abschlage ausübte. — Mit andern Worten: Die Reaktion siegte — der Revolutionär unterlag. Ich bat nun Herrn (einen Beamten) mir behilflich zu sein meine Gedichte zu veröffentlichen, wurde aber „glatt“ abgewiesen: wiederum

mußte, mußte der Kommunismus dem Patriotismus weichen. Herr Doktor! ich bitte Sie sind Sie mir behilflich, daß ich persönlich bei der Regierung vorstellig zu werden, um den Männern aus verschiedenen Parteien meine Gedichte vorzulegen und mit ihnen zu verhandeln. Herr Doktor! genehmigen Sie mir Hefte und Tinte und einen Raum, wo ich mich ganz allein mit dem Studium und der Dichtkunst widmen kann, versetzen Sie sich in meine Lage — bedenken Sie, was ich zu kämpfen habe, bis ich durchdringe, um das zu erreichen, was meine Gedichte im Wortlaut zum Ausdruck bringen. Ich weiß ganz genau, daß alle Beamten hier gegen mich sind, daß man auf mich teils indirekt sowie direkt auf mich einen Druck ausübt, trotz den süßen Worten, die man mir zusagt und warum? weil sie alle in mir den Dichter der Gegenwart, den Aufklärer des Volkes (Näheres in meinem Gedicht in meinem Schreibheft) „Die proletarischen Massenmörder“ sowie die, Person sehen — die an dem Tage der Vollendung in Wort und Schrift den Befreiungsdichter sehen. Herr Doktor! Wenn Sie mir beistehen, meine Gefühle, mein Denken, meine geistige Erregung, meine Gedichte zur Veröffentlichung beitragen kann — und werde ich Sie als meinen „Freund“ betrachten, andernfalls im Gegenteil ich auch Sie zu denjenigen zählen muß, die in meinem Innern als meine Feinde geschrieben stehen. Ich bitte Sie nachstehendes „neues Gedicht“ für das Ruhrgebiet zu veröffentlichen lassen, gleichzeitig bitte ich Sie, daß ich unbedingt persönlich bei der Regierung vorsprechen kann.

Deutsche! an der Ruhr!

Der Franzos — im Wahne als Herrscher der Welt, betäubt marschiert drauf los —
 Der Vormarsch durch Deutschland ihm sehr gefällt, er! fühlt sich stark und groß —
 Schon manches Stückchen deutsches Land
 Durchzog er mit seinen Horden —
 Geraubt, geplündert, verstoßen — verbrannt,
 Ein himmelschreiendes Morden
 In jedem deutschgesinnten Herz
 Steckt tief, darin verborgen
 Rache, Revanche! ist jedes Deutschen einziger Schmerz —
 Die Stunde kommt — heut oder morgen! —
 Drum deutsches Volk bleib bei Vernunft
 Sei stark, falt zum Gebet die Hände —
 Solang ein deutsches Herz noch schlägt
 Geht Deutschland nicht zu Ende. —

Herr Doktor! Geben Sie mich der Öffentlichkeit frei, machen Sie bekannt, daß ein Genie hinter den Mauern verborgen gehalten wird, daß ein Mensch, der seine Gefühle in dichterische Darstellung zum Ausdruck bringt, gedrückt, verbannt, verstoßen wird, daß man versucht, infolge mangelhafter Beköstigung den Trieb der geistigen Anregung zu schwächen. Herr Doktor! Handeln Sie selbständig, lassen Sie sich nicht von Menschen beeinflussen, die gegen mich und dadurch einen Druck auf mich ausüben — sondern bedenken Sie, daß ein „Leidender“ Sie um Ihren Beistand und Hilfe anruft. Glauben Sie mir, man hat mich von E. aus nach hierher verbannt — und warum? weil ich in E. Menschen fand, die für mich Interesse hatten; bedenken Sie was davon abhängt, wenn Sie gegen mich arbeiten — ein junges Leben steht auf dem Spiele. Herr Doktor, sehen Sie zu, daß meine deutsche Sprache dem deutschen Volke veröffentlicht wird. Ich hoffe in ihrer Person einen Menschen gefunden zu haben, der weißt, was es heißt: Dem Volke gehört der Dichter. Bitte um Aushändigung meines Heftes. Oberwachmeister K. habe ich darum gebeten, hat sich aber indirekt zum Erkennen gegeben — woraus ich schließe, daß auch er auf meinen Untergang mitwirkt. — (Name.) Volksdichter.

Auf Wunsch!

Ein Phantasiegedicht, gewidmet den Anhängern der patriotischen Königspartei.

Monarchist Graf von X. X. an das Volk

O! Bayern-Volk, suchst du den „Frieden und das Glück“,
 So rufe deinen Monarch zurück —
 Dann lebst du friedlich, wie noch nie,
 „Nur Fried im Land“ bringt „Monarchie“. —
 Von der republikanischen Herrlichkeit
 Ist mancher Bayer g'worden g'scheit —
 Denk an vergang'ne Zeit zurück
 O! Monarchie, du einst'ges Glück
 Versammelt Euch und sprecht davon
 Nur Fried im Land bringt der Königstron —
 Ruft es in alle Welt hinaus
 Mit Bayerns Republik, da ist es aus.

(aus der Ferne)

Den „Bayern-Ruf“ hat der Monarch vernommen
 Zu seinem Volk ist er zurückgekommen
 Mit einer Freude wie noch nie
 Schrie Alt und Jung: „Friede! Hoch! Hoch! Monarchie!

(Name.) Volksdichter.

Herr Doktor! Wie Sie sehen ist es mir auch möglich Gedichte in patriotischem Stil zu verfassen, jedoch liegt dies mir ganz und gar fern, da ich ganz auf republikanischem Boden stehe. — Ich sage Ihnen im voraus, der Zusammenbruch ist nahe, die Extravaganzen, die sich Bayern dem Reich gegenüber erlaubt sind die letzten Kraftanstrengungen eines Verzweifelten. Als früherer Schriftführer des geheimen Kabinetts von (Name einer politischen Persönlichkeit) bin ich in der Lage, Ihnen im voraus zu sagen, daß diesmal die kommende Revolution ein Vernichtungskrieg ist, da das verflossene Blut unserer Genossen nach Sühne schreit. Herr Doktor! Ich hoffe daß Sie mich unterstützen und mir mein Heft aushändigen, denn für meine Dichtung leb und sterbe ich — nur dichten, dann bin ich glücklich — arbeiten Sie dagegen, dann lehne ich jede Verantwortung ab und Sie haben die Konsequenzen zu tragen. Mein neues Gedicht „Revolution 1918—1924“ — — in Arbeit.

M. stand längere Zeit wegen seines Geisteszustandes in Beobachtung, aber sowohl diese, wie frühere Gutachten sprechen sich gegen das Bestehen einer Geisteskrankheit aus, vielmehr handle es sich um einen phantastischen Psychopathen, der sich geordnet benimmt, aber von sich und seinen Kenntnissen und seiner Macht sehr eingenommen ist. Im oben Angeführten sind die meisten Worte unterstrichen, was übersichtshalber weggelassen wurde. M. wurde nach Verbüßung seiner Zuchthausstrafe entlassen und nach etwa 1½ Jahren traf ich ihn zufällig in einer Großstadt. Er war gut gekleidet und benahm sich unauffällig. Als er mich erblickte lächelte er überlegen und ging weiter.

Aus den erwähnten Briefen an den Arzt ist zu erkennen, daß sämtliche Zuschriften in der Absicht erfolgten, um irgendwelche Vorteile zu erreichen. Als solche kommen in Betracht: andere Beköstigung als die Hauskost, z. B. Krankenkost oder wenigstens Kostzulage, günstigere Arbeitsgelegenheit, sei es, um mehr zu verdienen oder um mit Gleichgesinnten zusammen zu sein, um mehr Unterhaltung, Abwechslung usw. zu haben. Begehrt ist auch die Aufnahme in die Krankenabteilung,

wobei kaum ein Mittel, dies zu erreichen, unversucht bleibt, sodann die Überführung in eine andere Strafanstalt, wo andere, bessere Verhältnisse erwartet werden u. a. m. Um die genannten Vergünstigungen zu erreichen, werden alle nur denkbare Mittel angewendet, so z. B., daß der Bittsteller gerade zum Arzt Vertrauen habe, daß „die verminderte Zurechnungsfähigkeit“ bestehe, ja daß eine Geisteskrankheit ausbrechen könne, sogar Selbstmord möglich sei usw. Interessant sind die Schilderungen des eigenen Lebenslaufes, besonders die des Zuchthauslebens und aller seiner Nachteile vom Standpunkt des Gefangenen aus.

Durch derartige Ausführungen bekommen wir einen tiefen Einblick in die Psychologie des Verbrechers, die oft sehr verwickelt erscheint. Sicher ist, daß viele Rechtsbrecher erst durch die Straftat zu eigentlichen Verbrechern werden, da sie während ihres Aufenthaltes im Zuchthaus in der Gemeinschaftshaft, im Zusammensein mit unverbesserlichen Rückfälligen verdorben werden, eine Beobachtung, die eigens hervorgehoben werden soll. Die sonstigen Ursachen des Verbrechertums dürften teils in der Veranlagung des einzelnen Individuums, teils in den Umweltseinflüssen gelegen sein. Ein Moment allein nur als Ursache anzunehmen, erscheint nicht berechtigt.

Aus dem Angeführten ergeben sich fast von selbst die Maßnahmen zur Bekämpfung des Verbrechertums. Einmal ist das neueingeführte Stufensystem zu erwähnen, sodann die zu erwartende soziale Fürsorge und Obsorge für Entlassene, auch Kranke jeder Art. Wünschenswert wäre die Internierung Unverbesserlicher bzw. bei Entlassung eventuell ihre Sterilisierung und wenigstens bei Rückfälligen die unbegrenzte Strafdauer, die je nach der Besserung des Rechtsbrechers gekürzt würde.
